

Royale Hochzeit: Drei Priester trauen das Paar

Am Hochzeits-Gottesdienst von Prinz Harry und Meghan Markle wird sich auch ein afroamerikanischer Bischof aus Chicago beteiligen. Michael Bruce Curry, Oberhaupt der Episkopalkirche der USA, hält am 19. Mai in der St.-Georgs-Kapelle in Windsor eine Predigt, wie der Kensington-Palast in London mitteilte.

Bereits bekannt war, dass der Erzbischof von Canterbury, Justin Welby, und der Dekan von Windsor, David Connor, dabei sein werden. Welby hat kürzlich die US-Schauspielerin getauft. Das Paar wird sich vor ihm auch das Jawort geben. Connor wird den Gottesdienst leiten.

Die Episkopalkirche gehört der Anglikanischen Gemeinschaft an. Harry (33) und Meghan (36) kennen den Prediger aus Chicago nicht persönlich, hieß es. Die Zusammenstellung des geistlichen Trios deuteten britische Medien als „transatlantische Verknüpfung“.



Prinz Harry und seine Meghan Foto: APA

Gesundheitstour in Schärding

Die nächste OÖN-Gesundheitstour zum Thema „Keine Angst vor der Narkose“ findet am Donnerstag, 17. Mai, ab 18 Uhr im Landeskrankenhaus Schärding statt.

Primar Thomas Meindl, Leiter der Anästhesiologie im LKH Schärding, und Diplomkrankenschwester Michaela Endtmayer werden beim OÖN-Gesundheitstalk alle Fragen zum Thema beantworten und erklären, warum Narkosen heutzutage viel sicherer und verträglicher sind als früher.

Der Eintritt zur Gesundheitstour der OÖNachrichten ist frei. Nach der Veranstaltung gibt es für alle Besucher eine gesunde Jause.



Ein Spital in Frankreich. Die Grippepatienten waren 1918 auf der Veranda untergebracht. So wurde damals für Influenza-Schutzmasken geworben.



Fotos: Vitalis

Blaue Haut, schneller Tod: Vor 100 Jahren wütete die Spanische Grippe

Die schlimmste Grippe-Pandemie der Geschichte forderte viele Millionen Tote

Vor hundert Jahren, als sich der Erste Weltkrieg seinem Ende zuneigte, gewann eine todbringende Seuche an Fahrt – die Spanische Grippe. „Von Tag zu Tag wuchs das Heer der Toten, Epidemiologen sprechen von weltweit 20 bis 50, manche gar von 100 Millionen Grippeopfern“, schreibt der österreichische Mediziner Harald Salfellner in seinem Buch „Die Spanische Grippe“. Anders als bei anderen derartigen Katastrophen sucht man Denkmäler und Relikte jener Zeit nahezu vergeblich. Medizinhistoriker Salfellner hat es in mühevoller Recherche geschafft, mehr als 250 Abbildungen aufzutreiben und eine umfassende Chronik dieser „größten Gesundheitskatastrophe der Menschheitsgeschichte“ zu schreiben.

Die vergessene Pandemie

Erst in jüngerer Vergangenheit ist die Spanische Grippe wieder vermehrt ins Bewusstsein der Menschen gerückt, auch weil sie zum Stoff von Büchern, Filmen und Serien wie „Downtown Abbey“ geworden ist. Zuvor war sie nicht viel mehr als eine Fußnote des Weltkriegs. Dabei sollen allein im Deutschen Reich einer Studie zufolge

rund 426.000 Menschen der Grippe zum Opfer gefallen sein – das entspricht einer mittleren Großstadt.

„Bei unserem heutigen Gesundheitssystem wäre das unerträglich, praktisch nicht vorstellbar“, sagt die Grippe-Expertin Silke Buda vom Robert-Koch-Institut in Berlin. Gleichwohl: Indien und Südafrika etwa erwischte es sehr viel heftiger. Und längst nicht aus allen Ländern gibt es überhaupt Daten, an Erfassungen nach heutigem Maßstab war damals nicht zu denken. Aussagen mit letzter Sicherheit sind daher schwierig. Mündlich überliefert ist die Redewendung: „Morgens krank, abends tot; abends krank, morgens tot.“ Das sollen Einwohner einer Stadt auf Java Forschern in den 1980er-Jahren berichtet haben, schreibt der Berliner Historiker und Oberarzt der Charité, Wilfried Witte („Tollkirschen und Quarantäne. Eine Geschichte der Spanischen Grippe“). Auch er hat über die Pandemie geforscht.

Alles habe damals relativ harmlos begonnen, sagt Witte. Während der ersten Ansteckungswelle im Frühjahr 1918 – der Erste Weltkrieg ging dem Ende entgegen – er-

krannten zwar sehr viele Menschen, aber relativ wenige starben. Im Herbst nahm allerdings eine weitere, diesmal tödliche Welle ihren Lauf. Gerade dort, wo Menschen geballt aufeinandertrafen, wie in Rekruten- und Kriegsgefangenenlagern, hätten sich auf einen Schlag zahlreiche Menschen angesteckt.

BUCHTIPP

Der österreichische Medizinhistoriker Harald Salfellner, der seit vielen Jahren in Prag lebt, schildert in seinem bilderreichen Band in 30 Kapiteln die unklaren Ursprünge, den Verlauf der einzelnen Wellen und das Krankheitsbild der gefürchteten Lungenentzündungen, denen die Ärzte damals weitgehend hilflos gegenüberstanden.

H. Salfellner:
Die Spanische Grippe, Vitalis-Verlag, 167 Seiten, 24,90 Euro.



„Die meisten sind an einem akuten Lungenversagen gestorben“, sagt Witte. Selbst der spanische König soll an dem damals noch unbekanntem Erreger erkrankt sein. Das ist wohl der Grund, warum die Pandemie als „Spanische Grippe“ in die Geschichte einging. Dass sie nicht von dort kam, ist aber relativ sicher. Um den wahren Ursprung ranken sich mehrere Theorien. Witte zufolge wird angenommen, dass die Grippe im März 1918 zuerst Schüler und Soldaten in Kansas, USA, krank machte. Mit Truppschiffen soll das Virus auch nach Europa gelangt sein. Die Menschen steckten sich durch winzige Tröpfchen beim Husten oder Niesen reihenweise an, wohl jeder Ort hatte Opfer zu beklagen.

Opfer oft zwischen 20 und 40

Ärzte sahen bei Infizierten gewisse Muster: Nicht nur starben ungewöhnlich oft vermeintlich robuste Menschen zwischen 20 und 40 Jahren. Auch hatte sich die Haut der Erkrankten oft dunkelblau verfärbt – Zeichen der Unterversorgung mit Sauerstoff, wie Witte sagt. Der wahre Auslöser, das Influenza-Virus, sollte erst 1933 entdeckt werden. (bar)